

Warmes Wasser

Mataranka Homestead, 07.07. – 09.07.10

Text: Sonja, Photos: Klaus & Sonja



Vorsichtig stelle ich meine Füße auf die erste Treppenstufe im Wasser. Meine Erwartungen werden nicht enttäuscht. Wohlige Wärme wandert meine Beine hinauf. Mit einem lauten Platscher folgt der Rest von mir in das warme Wasser. Schön ist es hier.

Mataranka Homestead Thermalpool ist keine Thermalquelle, vielmehr tritt hier ein heißer, unterirdischer Fluss durch den porösen Stein an die Oberfläche und freundliche Ranger, die einen kleinen Teil hiervon salzwasserkrokodilfrei

halten, ermöglichen den unbeschwerten Badegenuss.



Drei Tage lang sind wir von Alice aus dem schlechten Wetter und der Kälte mal davon und auch mal mittendrin gefahren. Umso mehr genießen wir das erste Bad in den heißen Quellen. Der nächste Morgen bringt den Wetterwechsel: nach kurzer Zeit ein strahlend blauer Himmel und gefühlte 30° C Temperaturunterschied. Wie viele es tatsächlich waren, haben wir nie erfahren und ehrlich gesagt war es uns auch egal. Wir genießen die Wärme und bleiben drei Nächte.



Kleinere Hikes den Fluss hinauf bescheren uns eine Landschaft wie wir sie erst im Kakadu Nationalpark erwartet haben. Crocodile Dundee lässt grüßen. Dieses Jahr kämpft das Northern Territory übrigens schon fast mit einer Saltie Plage (Saltie = Salzwasserkrokodil – es gibt sie aber auch in Frischwasserflüssen). Noch nie mussten aus Darwins Hafen so viele Salties entfernt werden. Gewässer und Seen, in denen immer ohne Probleme geschwommen werden konnte, sind nicht länger sicher und in 2009 gab es zum ersten Mal seit etlichen Jahren die ersten Todesfälle durch Salties. Wir haben ein „kleines“ Saltie mit einer Länge von circa vier Metern gesehen und glauben ungeprüft – mit den Viechern

ist nicht zu spaßen. Insofern sind wir auch ganz brav und gehen nicht in Gewässern schwimmen, zu denen Ranger ungenaue Aussagen treffen. Gerne sind Treppen- und Schwimmanlagen installiert und dann heißt es: „Es könnte aber Salzwasserkrokodile geben. Wir haben ein paar Fallen aufgestellt.“ Scherzbolde!



Katherine Gorge (Nitmiluk Nationalpark)

Katherine Gorge, 10.07. – 12.07.10

Text: Sonja, Photos: Klaus



Wir biegen auf den – zugegebenermaßen sehr großen – Parkplatz der Katherine Gorge ein. Er ist voll. Und außerdem ist es heiß – sehr heiß sogar in der Mittagshitze. Diese Faktoren steigern Klaus Laune nicht gerade, was er auch wortstark äußert. Auch ich habe so meine Zweifel. Aber jetzt sind wir schon mal hier und vor 10 Jahren hat uns die Bootstour in die Gorge so gut gefallen. Außerdem haben uns Monika und Michael – 2 Langzeitreisende, die

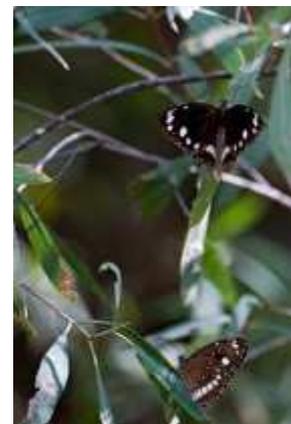
wir sowohl in Alice wie auch in Mataranka getroffen haben – den Butterfly Gorge Hike empfohlen. Diese Wanderung wollen wir morgen machen.

Immerhin, aufgrund der frühen Stunde – die meisten Camper laufen erst so gegen vier auf den Campingplätzen ein – erhalten wir noch eine Campsite mit Strom und sogar einen der schattigen und hübschen Randplätze mit Blick auf den schön angelegten Pool. Weniger schön sind die Preise, die das vollkommen durchorganisierte Visitor Center des Nitmiluk Nationalparks für seine Touren verlangt. Wir ringen eine Weile mit uns, ob wir bei diesen Preisen die Bootstour machen wollen und verschieben die Entscheidung dafür erst einmal auf morgen. Zunächst geht es trotz der Hitzewarnung zu Fuß in die Butterfly Gorge.



Die Butterfly Gorge trägt ihren Namen zu Recht. Auf dem Abstieg zum Fluss kommt man durch eine Schlucht, in der unzählige Schmetterlinge den Weg säumen. Die Sonne wirft immer wieder schöne Lichtreflexe an die Wand. Heiß ist es schon – nicht umsonst wird immer wieder darauf hingewiesen, dass es auf der Kante 10 Grad wärmer sein kann als unten beim Fluss, aber als Belohnung am Ziel gibt es

dann ein kühlendes Bad in fantastischer Kulisse. Mit uns sind nur wenige Wanderer unterwegs und eine Zeitlang sind wir am Fluss sogar ganz allein. Eindrücke wie diese sind es, die uns dazu veranlassen, doch noch für den nächsten Tag die 3-Gorge-Cruise (Timeless Land) zu buchen. Um ein Uhr soll es für circa 4 Stunden mit dem Boot durch drei Schluchten der Katherine Gorge gehen. Außerdem kann man Schwimmen und es soll sogar ein wenig gewandert werden. Es ist die gleiche Tour wie wir sie vor 10 Jahren – damals allerdings während der Regenzeit - gemacht haben und sie hatte uns gut gefallen. Wir freuen uns auf den kommenden Tag.



Tage wie dieser

„In zehn Minuten bin ich zurück, ich will nur schnell die Wäsche reinschmeißen, bevor die Maschinen alle belegt sind“ sage ich zu Klaus, als ich mich in Morgengrauen aus dem Bett schäle. Über eine Stunde später bin ich – ziemlich schlecht gelaunt - wieder zurück. Eine Waschmaschine funktioniert erst nach 20 Minuten rütteln, eine habe ich einem nervigen Nachbarn abgetreten, der herum gequengelt hat „er bräuchte sie sooo dringend“, eine Maschine funktioniert gar nicht, eine nimmt mein Geld an, funktioniert aber zunächst nicht und ich muss den Ranger holen. Nachdem die zweite Wäsche dann endlich läuft ist die erste schon fertig – aber leider nicht sauber. Also heißt es Sachen auszusortieren und für einen Teil der Wäsche erneut eine Waschmaschine finden – und das Procedere geht von vorne los.

Der weitere Vormittag verläuft ähnlich erfolgreich und erfreulich. Klaus und ich sind beide froh, als es endlich Zeit ist, zur Tour (3-Gorge-Cruise - Timeless Land) aufzubrechen.

Treffpunkt ist in der Nähe des Bootsanlegestegs. Es gibt drei Schilder – für die verschiedenen angebotenen Touren und überall haben sich schon fein säuberlich die entsprechenden Schlangen gebildet. Auch wir stellen uns an – und haben noch Glück, dass wir unter dem angebrachten Sonnensegel stehen. Ein Grossteil der Leute hat dieses Glück nicht. Das wäre auch nicht weiter schlimm, ließe man uns nicht statt der angekündigten 10 fast 45 Minuten warten. Mittags um eins bei mindestens 35° C im Schatten bekommt dies einigen – vor allen Dingen älteren – Leuten gar nicht gut. Viele haben Kreislaufprobleme und einige müssen sich sogar in den Schatten hinlegen. Den Veranstalter stört dies nicht weiter – auch als wir endlich auf dem Boot sind, kommt weder Erklärung noch Entschuldigung.

Mit fast siebzig Passagieren an Bord teilen wir das Schiff, gegessen wird in engen Dreierreihen rechts und links der Mitte. Den Fluss teilen wir uns mit etlichen anderen Booten gleicher Größe und als wir zum Ende der ersten Gorge kommen und dort den Transit zu Fuß in die nächste Gorge und auf das nächste Boot machen sollen trifft mich fast der Schlag. Es wimmelt nur so von Menschen. Die Felsmalereien sind vor lauter Körpern



fast nicht zugänglich, geschweige denn dass man von den Führern hierzu etwas erläutert bekommt. Die angekündigte Wanderung ist der jeweilige Wechsel von einer Gorge in die nächste um das entsprechende Boot besteigen zu können. Viele der älteren Passagiere – sie stellen die Überzahl – haben Probleme beim Ein- und Aussteigen. Im Gänsemarsch geht es über die gemauerten Wege zu den Booten und wieder zurück. Das Schwimmen findet gemeinsam mit **allen** anderen Bootstouren in den

Stromschnellen zwischen der ersten und der zweiten Gorge statt. Hätten wir es gekonnt – Klaus und ich wären umgedreht. Zugegeben – die Gorge selbst ist wunderschön und zum Ende hin wurde es auch mit den Menschen etwas weniger – aber unserer Meinung nach ist die Tour ihre Gebühr definitiv **nicht** wert. Selbstverständlich ist dies unsere persönliche Meinung – es gab auch Camper, die ganz begeistert von ihrer Bootstour waren.



Kakadu

Kakadu National Park, 14.07. – 17.07.10

Text: Klaus, Photos: Klaus

Heißer Wind bläst Sand und totes Laub über den staubigen, verlassenem Platz, der mehr wie die Kulisse einer Geisterstadt wirkt als wie der Campingplatz eines Nationalparks. Zwei Trailer stehen mit uns auf der großen rechteckigen Fläche auf die ein paar dünnbelaubte Bäume nur eine Andeutung von Schatten werfen. Der Ablutionblock aber ist nagelneu, sauber und mit Solarwärmeduschen außergewöhnlich gut ausgestattet. Ein Schild weist darauf hin, dass die Campgebühr abends eingesammelt wird und nicht wie sonst üblich in einem Kuvert deponiert werden soll. Kein Vertrauen oder schlechte Erfahrung?



Kein Mensch weit und breit, selbst die ständig kreischenden Kakadus, nach denen der Park übrigens nicht benannt wurde wie ich gedacht hätte (der Name kommt von Gagudju, einer Sprache, die hier gesprochen wurde), sind still. Was machen wir eigentlich hier? Eigentlich wollten wir heute in Cooina in einem (kommerziellen) Caravanpark übernachten, haben uns aber kurzfristig für die einfachere Variante entschieden und sind so in Muirella Park gelandet. Hier war im Zweiten Weltkrieg einer der zahlreichen kleinen Flugplätze im Norden Australiens und das erklärt auch Form und Aussehen des Platzes – wir stehen am Rand des Rollfelds. Das Quietschen zweier Fahrräder reißt uns aus der Lethargie. Ein Mädchen und ein Aborigines Junge kommen die Straße entlang, kurven um uns rum und bleiben hinter einem Baum stehen um uns zu beobachten. Scheint wirklich nicht viel Interessantes hier zu passieren. Als die beiden wieder weiterfahren machen auch wir uns auf um noch etwas zu wandern.

Die ersten zwei Trails die wir anfahren sind leider noch *closed for the season*, d.h. entweder noch überschwemmt oder mit Salties, beides Grund genug, die Schilder zu beachten. In der Mitte der Trockenzeit zwar ungewöhnlich, aber wie wir später erfahren, sind das auch die beiden letzten im Park. Weiter geht es nach Nourlangie, dem Startpunkt des morgigen Trails. Der Barrk Sandstone Walk ist eine der wenigen nicht mehrtägigen Wanderungen im Norden Australiens, die extra im „Lonely Planet – Walking in Australia“ erwähnt wird und so interessant beschrieben ist, dass wir nicht widerstehen können auch wenn das 5-7 Stunden in der tropischen Hitze bedeutet.

Am Anfang des Trails gibt es die berühmten Felsmalereien, und um morgen Zeit zu sparen, schauen wir sie heute Abend schon an. Bei Felsmalereien denken die meisten Menschen wahrscheinlich zuerst an fast verwitterte Darstellungen aus der Steinzeit. Und auch wenn man berücksichtigt, dass die Aborigines bis vor circa 200 Jahren „unentdeckt“ waren und



Felsmalereien Teil ihrer Kultur sind, so wirkt es auf den ersten Blick doch überraschend, wie farbintensiv und frisch viele Bilder wirken. Hört man dann, dass hier die letzten Malereien 1964 angebracht wurden, sind viele „enttäuscht“. Neuere wird es hier aber nicht mehr geben. Kein Clan würde an einer „fremden“ Stelle malen und das letzte hiesige Clanmitglied ist 1967 gestorben.

Die Felsmalereien werden während der Erzählung von Geschichten erstellt, die sowohl das tägliche Leben betreffen können als auch religiöse Hintergründe („Dreamtime“). Die Bilder erhalten so auch eine unterschiedliche Kraft und werden deshalb niemals weggewischt oder „restauriert“. Wird eine Geschichte neu erzählt wird auch die entsprechende Malerei neu erstellt. So ergibt sich ein einfacher Indikator für die Bedeutung der Malereien. Umso öfter übermalt, umso wichtiger. Um die „Inhalte“ verstehen zu können, sind wir auf die Aborigines angewiesen, die mit Erklärungen aber meist sehr zurückhaltend sind.

Wir haben Glück. Hier gab es Aborigines, die bereit waren, die Grundzüge der Felsmalereien zu erklären und über die Park Ranger weiter zu verteilen. Mehrmals täglich wird an verschiedenen Stellen ein „Ranger Talk“ angeboten, an dem man die Gelegenheit hat mehr über die Malereien zu erfahren. Wir geraten mehr zufällig in einen solchen und können im Anschluss mit der Rangerin auch über die morgige Tour sprechen. Ein kurzer Blick auf unsere Schuhe und den Rucksack und wir werden als „seriöse Wanderer“ eingeschätzt. Der Hike wäre anfangs zwar steil und anstrengend, aber für uns ok, sofern wir wirklich früh morgens starten. Die Hinweisschilder, dass der Startpunkt erst ab 8:00 Uhr zugänglich sein, könnten wir ignorieren und so der größten Hitze entgehen.

Um sechs Uhr quälen wir uns aus dem Bett und tapern über das stockdunkle Rollfeld zu den Toiletten. Ein kurzes Frühstück und nach einer halben Stunde ist Abfahrt. Während die Dämmerung anbricht denken wir an Namibia und die Fahrt ins Sossusvlei nur dass wir



diesmal allein sind und es auf ein paar Minuten nicht ankommt. Die Sonne hat es gerade so über den Horizont geschafft als wir starten. Die Felsmalereien lassen wir links liegen und steigen zu einem kleinen Lookout auf. Die Felsen erstrahlen im ersten warmen Licht. Ein Traum - nicht nur für Photographen. Um Schatten und Morgenkühle als

angenehm zu beschreiben, ist es allerdings bereits zu warm. Der Gedanke wie es ein bis zwei Stunden später sein muss – ich verdräng ihn. Nach einer Ewigkeit (die Uhr sagt merkwürdigerweise „nach 30 Minuten“) erreichen wir das Plateau und der Blick über die grüne Ebene und auf die leuchtenden Felsen ist einfach nur schön. Hier muss mir niemand erklären warum dieser Ort für die Ureinwohner mystische Bedeutung hatte. Kurz geht es ein Stück über sandigen



Boden in einen kleinen Kessel, der sich in Wegrichtung öffnet und den Blick in die Ferne



leitet. Als es wieder felsiger wird, vergess ich, nicht zum ersten Mal, dass man mit der Kamera am Auge nur ein eingeschränktes Blickfeld hat und ohne Sonjas Rufe würde ich auf der Schnüss bzw. Linse landen. So aber kommen wir gut voran und können uns auf den langen Abstieg machen. Die vielen abgebrannten Flächen in denen nur die Sand Palms ein vorsichtiges Grün zeigen, stimmen etwas traurig, aber sie gelten als notwendig für eine ausgewogene,

natürliche Pflanzenwelt und sollen die Rockpaintings von Nanguluwar vor großen, unkontrollierten Waldbränden schützen. Sie sind bekannt geworden, da hier ein weißes Segelschiff zu sehen ist. Ob es bei der (Wieder-)entdeckung Australiens vor 200 Jahren gemalt wurde oder vor 50 Jahren kann / will aber keiner sagen und das nimmt dem ganzen immer noch etwas von der Faszination. Der Weg durchs Buschland ist dann mehr Pflicht als Kür und nur ein kleines Felsgebiet kurz vor Schluss bringt noch etwas Abwechslung.

Durchgeschwitzt und müde freuen wir uns auf die Dusche, die uns in Cooina erwartet und auf die etwas dekadente Nutzung der Klimaanlage für ein Nachmittagsnickerchen im Wagen. Aber dort werden wir fast ausgelacht, ohne Reservierung eine „Powered Site“? Was wir uns denn denken würden. Da Cooina aber auch Ausgangspunkt für die Yellow Waters Bootstour ist und die vor 10 Jahren eines der Highlights für uns war, bleiben wir und zahlen zähneknirschend den höchsten Preis für eine „Unpowered Site“ in diesem Urlaub. Als wir aber später hören, dass die 1 ½ stündige Tour fast 200 Dollar für uns beide kosten soll, reicht es uns dann doch. Die Mücken, die uns den Abend verderben wollen, wirken da als die harmloseren Blutsauger.

Mehr um uns die Zeit zu vertreiben als aufgrund von speziellen Erwartungen machen wir am nächsten Morgen den Iligadjarr Walk und werden positiv überrascht. Seerosenbedeckte Wetlands wie wir sie eigentlich auf der Bootstour sehen wollten, im Wind treibende Whistling Kites und ein Jabiru, der sich eine Schlange schnappt, die länger ist als er selbst, lassen uns den Ärger von gestern Abend vergessen.



Genauso schön sind am Nachmittag *Bardedjilidji Walk* und *Sandstone and River Bushwalk*, die durch Felslandschaften, gefolgt von Floodplains und „trockenen Wetlands“ zum East Alligator River führen. Hier hat jemand wirklich Sinn für Humor. Kurz bevor der Weg steil hinab zum Fluss und eng am Ufer entlang führt, steht ein Schild mit dem Hinweis *EXTREME DANGER – ACHTUNG* – sehr große Salzwasserkrokodile leben hier – vom Ufer wegbleiben. Sonja bekommt einen Hasch mich nach dem anderen, insbesondere wenn ich (mit der angemessenen Vorsicht und unter Berücksichtigung, dass mein Tele einen technischen Defekt hat) versuche, eins zu sehen und zu photographieren. So wird das dann auch



nichts. Der Nervenkitzel lässt sich aber noch etwas steigern als der Weg in einen ausgetrockneten Flussarm wechselt, durch ein halbseitig offenes Gitter vom dunklen, tiefen Flusswasser getrennt, und hier zwar viele Warnschilder aber keine Richtungspfeile mehr zu finden sind. Wir irren fast eine halbe Stunde herum und folgen vielen Spuren bis wir den „Ausgang“ finden. Einen ähnlichen Sinn für Spaß finden wir später an einem Fluss, der von heißen Quellen gespeist und entsprechend beliebt zum Baden ist. Während wir mit vielen anderen im Wasser planschen, hängen Ranger Schilder auf, die das Schwimmen verbieten weil Salties hier vermutet werden. Eine „lustige“ Überraschung wenn man aus dem Wasser kommt.



Gegen halb Fünf erreichen wir Ubirr, dem Platz für romantische Sonnenuntergänge im Top End. Der große Parkplatz ist fast bis auf den letzten Platz gefüllt und sollte eigentlich Vorwarnung genug sein. Aber erst mal kommen wieder Felsmalereien. Vielfältiger und, wie ich finde, durch die häufigen Übermalungen auch interessanter als in Nourlangie.

Der Weg auf den Aussichtspunkt führt ziemlich schnell auf ein erstes Steinplateau und dann auf ein zweites. Nichts hat mich auf die Aussicht dort vorbereitet und ich bin völlig fasziniert. Rechts eine weite grüne Ebene mit kleinen Felszügen und Wäldern, dazwischen schlängelt sich ein Fluss und zum Abschluss der Rauch eines Buschfeuers. Links davon geht die grüne Ebene in Floodplains über, deren Wasser im Licht der untergehenden Sonne glitzert. Der Blick wandert weiter und findet dunkelgrüne Wälder und bizarre Felsformationen, zum Horizont durch kleine Bergzüge begrenzt. Hinter mir liegen die Felsen mit den Malereien, die orange-golden angestrahlt werden. Sonja sagt, man kann die Magie dieses Ortes spüren und ich gebe ihr recht.



Umso goldener und weicher das Licht wird, umso mehr schwindet die Magie. Sie wird abgelöst durch das vielfache Klicken der Kameras, das Schimpfen über die teure Kamera, die beim Knipsen direkt in die Sonne nur einen weißen Fleck und kein Romantikbild erzeugt, durch das Kichern einer Gruppe von Schulmädchen, die sich reihum mit Handy und Kompaktkamera aufnehmen. Ich mach noch schnell meine Aufnahmen und Sonja scheucht ein paar Mädels weg, damit ich mein „Entspannt“ Bild mit den baumelnden Füßen machen kann (zu sehen in der Galerie) und dann übernehmen für den Rest des Abends wieder die Mosquitoes die Herrschaft über den Park.



Wasserplanscher

Hier und dort im Northern Territory, 18.07. – 30.07.10

Text: Sonja, Photos: Klaus

Nach unseren Erfahrungen im Kakadu NP oder in der Katherine Gorge (nein, nicht die gebuchte Tour) haben wir Blut geleckt. Die Kombination von Wandern und Schwimmen in natürlichen Pools ist einfach herrlich. Insofern sind wir in der nächsten Zeit fleißig unterwegs die entsprechenden Gegenden im Northern Territory anzufahren. Ganz oben stehen dabei der Litchfield NP sowie die Edith Falls. Meist belegen wir schon früh am Tag einen der wildromantischen Campingplätze in den National Parks und verbringen dann den Tag mit Wandern (mal mehr, mal weniger) sowie im Wasser (mal dekadent faul bei einer Massage im natürlichen Rockpools, mal auch fleißig einen Teich durchquerend um zum gegenüberliegenden Wasserfall zu kommen). Die Wassertemperaturen sind durchweg angenehm und bei über 30° Grad im Schatten einfach nur erfrischend. Es ist wunderbar und die Zeit verfliegt. Nachfolgend ein paar Eindrücke:

Edith Falls:



Florence Falls:



Wangi Falls:



Rockpools und heiße Quellen:

